

Das Duisburger Integrationskonzept

Referat für Integration





Herausgegeben von
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister

Referat für Integration
Gutenbergstraße 24
47051 Duisburg

Integration@stadt-duisburg.de
www.duisburg.de/zuwanderung

Ansprechpartnerin
Jutta Wagner
Telefon: 02 03 / 2 83 – 69 20
Fax: 02 03 / 2 83 – 69 21

Geschäftszimmer
Telefon: 02 03 / 2 83 – 69 13

Gelungene Integration ist ein wichtiger Baustein der Entwicklung einer toleranten und weltoffenen Stadt. Der respektvolle Umgang miteinander stärkt heute schon den Zusammenhalt innerhalb unserer Stadtgesellschaft.

Das vorgelegte Integrationskonzept erläutert, auf welchen Grundlagen das Referat für Integration arbeitet und wie wir uns das Zusammenleben in Duisburg vorstellen. Integration wird dabei als ein dynamischer Prozess verstanden, der sich stetig weiterentwickeln muss. Denn Integration muss an der Lebenswirklichkeit ansetzen.

Das vorliegende Integrationskonzept baut Brücken, schafft Verbindungen und weist Wege zwischen den Bürgerinnen und Bürgern – denen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

Diesen Weg der Integration müssen wir in Duisburg gemeinsam gehen. Deshalb sind Kommunikation, Begegnung und Transparenz zentrale Elemente der Arbeit des Referats für Integration und seiner Netzwerk- und Kooperationspartner.



ADOLF SAUERLAND

Oberbürgermeister

Einleitung	5
1. Integration als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe	6
2. Grundlagen der städtischen Integrationsarbeit	8
3. Zentrale Elemente des Duisburger Konzepts der Integration	10
3.1 Ressourcen- statt Defizitorientierung	10
3.2 Integration durch Dialog und Partizipation	10
3.3 Individuelle Integration statt Ethnisierung	11
3.4 Eine Stadtbürgerschaft als Grundlage gemeinsamer Identität: „Wir sind DU“	11
3.5 Integration findet konkret in den Stadtteilen statt	12
3.6 Interkulturalität als gemeinsames urbanes Lebensgefühl	13
4. Integration in der Stadtverwaltung	14
4.1 Die Entwicklung seit den Integrationskonferenzen 2005	14
4.2 Die Rolle des Referats für Integration.....	14
5. Bildung und Sprache als besonders wichtige Bereiche kommunaler Integration	16
6. Ausgewählte Arbeitsbereiche des Referats für Integration	17
6.1 Netzwerkarbeit	17
6.2 Beirat für Zuwanderung und Integration.....	17
6.3 Arbeit mit Migrantenselbstorganisationen	17
6.4 Integrationslotsen	18
6.5 Das interkulturelle Internetportal ISI	19
6.6 Interkulturelle Kulturarbeit	19
6.7 Interkulturelle Ausrichtung der Verwaltung	20
7. Zusammenfassung	22

Im Vorwort des Integrationsprogramms der Stadt Duisburg 2008/2009 wird deutlich gemacht: „Unsere Gesellschaft hat sich verändert. Das Leben der Menschen in unserer Stadt ist bunter und vielfältiger geworden. Integration – noch bis in die jüngere Zeit als Randthema behandelt – ist ins Zentrum der politischen und gesellschaftlichen Gestaltung gerückt. Wie erfolgreich wir dabei sind, wie gut uns allen Integration gelingt, wird die Zukunft Duisburgs entscheidend beeinflussen. (...) Dabei gilt es insbesondere, gute Bedingungen für ein gedeihliches Miteinander und für den Zusammenhalt von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu schaffen. Verantwortungsbewusstes Denken und Planen sowie eine dementsprechende Umsetzung sind dabei die wesentlichen Schritte auf unserem Weg, das Thema Integration im alltäglichen Verwaltungshandeln zu verankern.“¹.

Der Themen- und Arbeitsbereich Integration ist also ins Zentrum der gesellschaftlichen Entwicklung gerückt und durchdringt auf vielfältige Weise die Lebensbereiche in der Stadt. Integration wird deshalb im vorgelegten Duisburger Konzept der Integration auch als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden (Kapitel 1). Davon ausgehend werden die Grundlagen der städtischen Integrationsarbeit (Kapitel 2) und die zentralen Elemente des Duisburger Konzepts der Integration (Kapitel 3) aufgeführt. Die Integration in der Stadtverwaltung (Kapitel 4) und Bildung und Sprache, als besonders wichtige Bereiche kommunaler Integration (Kapitel 5), werden dargestellt, bevor zum Schluß ausgewählte Arbeitsbereiche des Referats für Integration (Kapitel 6) im Dezernat des Oberbürgermeisters der Stadt erläutert werden.

¹ Aus dem Vorwort des Integrationsprogramms der Stadt Duisburg, a.a.O. S.

Integration ist in mehrfacher Hinsicht eine Querschnittsaufgabe, die nicht neben anderen Themen steht, sondern in anderen Themen enthalten ist. Integration verwirklicht sich in den gesellschaftlichen Dimensionen der Wirtschaft, des Sozialen, des Rechts, der Kultur und der Politik, vernetzt Menschen und Institutionen formell und informell und ist Bestandteil sozialer Handlungsfelder. Integration durchzieht Strukturen, Institutionen und Themen und ist, wenn sie erfolgreich sein will, immer Element der konkreten Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen. Da die Integration strukturell, institutionell und thematisch-inhaltlich eine Querschnittsaufgabe ist, ist sie in der gesamten Breite und Tiefe der Stadtgesellschaft und ihrer Institutionen zu gestalten. Auch hinsichtlich ihrer inhaltlichen Vielfalt und Komplexität muß die Integration entsprechend verstanden und gestaltet werden. Generell bezeichnet Integration die Eingliederung von Bevölkerungsgruppen in die bestehenden Strukturen einer Aufnahmegesellschaft und die Art und Weise, wie diese Bevölkerungsgruppen mit dem bestehenden System wirtschaftlicher, sozialer, rechtlicher, kultureller und politischer Beziehungen verknüpft werden. Dazu gibt es inzwischen ein breit verankertes Verständnis darüber, dass Integration kein einseitiger Anpassungsprozess von Zugewanderten ist, sondern ein interaktiver und partizipativer Prozess zwischen Zugewanderten und Aufnahmegesellschaft. Integration beinhaltet also die Integrationsleistung der Zugewanderten und die der Mehrheitsgesellschaft und ist ein sich immer wieder erneuernder und weiter entwickelnder Prozess.

Elemente der Integration im Überblick

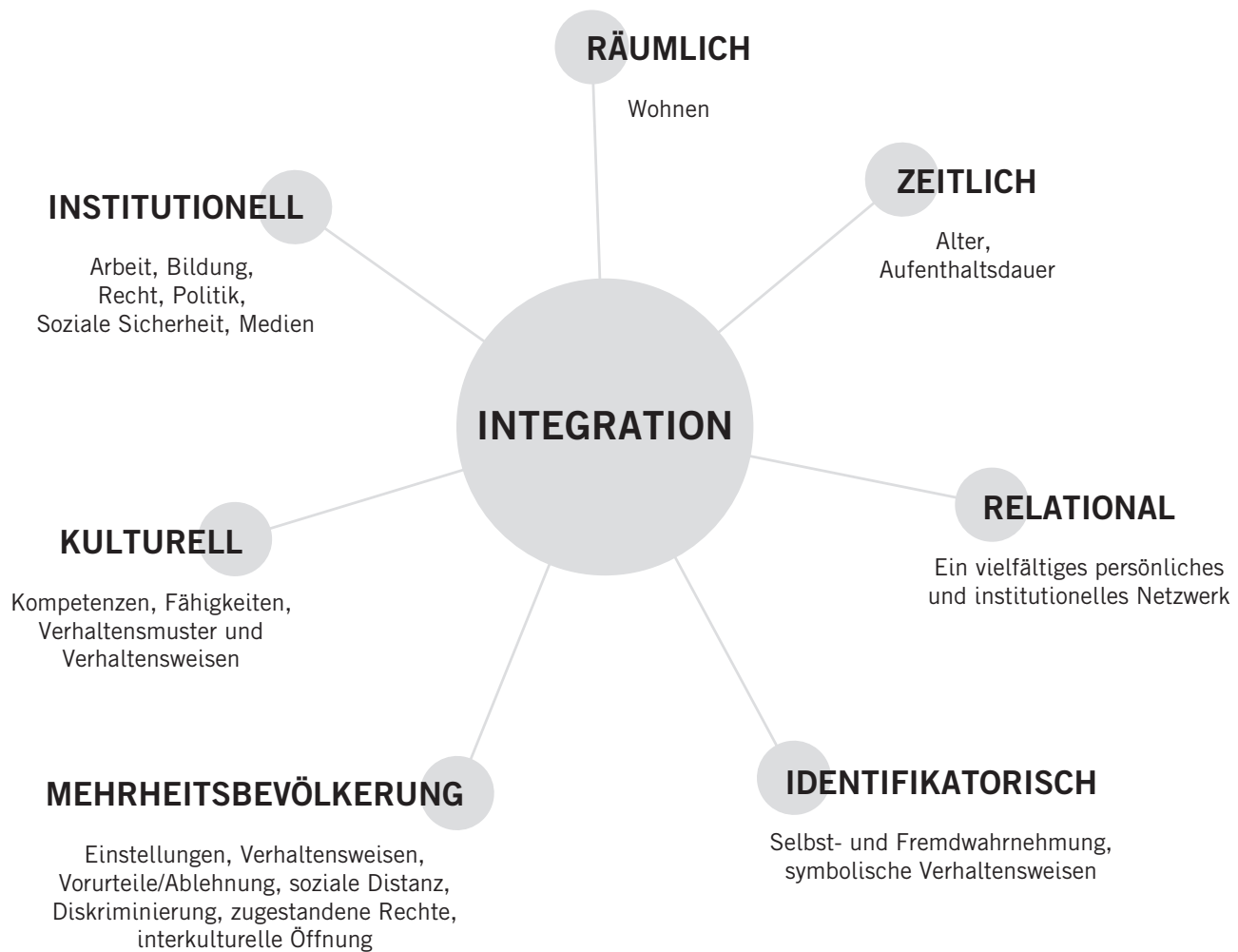
- > Akkulturation, nicht Assimilation²
- > Begegnung „auf Augenhöhe“
- > gegenseitige Annäherung und Anerkennung und setzt eine Anerkennungskultur voraus
- > ein partizipativer, häufig konfliktreicher Prozess
- > ein individueller und sozialer Prozess
- > eine Entwicklung, die sich über mehrere Generationen hinziehen kann
- > ein mehrdimensionaler Prozess, der sich nicht auf den sozialen Bereich beschränken darf
- > bedeutet Förderung und Forderung
- > Hilfe zur Selbsthilfe
- > setzt die Anerkennung des normativen Kernbestands voraus³

Die thematisch vielfältige Integration verwirklicht sich in vielen sozialen und individuellen Dimensionen, wie das folgende Schema verdeutlicht (ausgewählte Beispiele in Klammern):

² Akkulturation = Angleichung an eine fremde/andere Kultur. Assimilation = Aufgehen einer nationalen oder kulturellen Minderheit in einem anderen Volk.

³ Vgl. MfGFFI (Hg.), Integration als Chance für Nordrhein-Westfalen und seine Kommunen – Potenziale nutzen – aus Erfahrungen lernen, Publikation, Düsseldorf 2007, S. 27.

DIMENSIONEN DER INTEGRATION⁴



Dem Recht von Staat, Gesellschaft und ihren Institutionen, Regeln und Rahmenbedingungen festzulegen und Forderungen zu stellen, steht die Aufgabe gegenüber, die Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte von der Integration zu überzeugen und zu Trägern der Integration zu machen. Die Wege des Einzelnen zur Integration und die Art und Weise, wie sie individuell gestaltet wird, sind in ihrer Einzigartigkeit wertvoll und müssen so respektiert werden. Wenn die einzelnen Menschen - mit und ohne Zuwanderungsgeschichte - nicht von der Integration überzeugt werden können, dann hat Integration als konzeptioneller Bestandteil der Stadtentwicklung keine gute Zukunft. Aber hier gibt es Grund für realistischen Optimismus, denn in Duisburg ist die Integration längst Teil der individuellen und stadtgesellschaftlichen Wirklichkeit. Mit anderen Worten: In Duisburg leben viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die ihren Weg der Integration gegangen sind und weiter gehen, genau so wie der Großteil der Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte der Integration offen und positiv gegenüber steht. Insofern ist ein pragmatisches Verständnis der Integration, i.S.v. tatsächlich zu leistender und in seiner Wirkung und Zielorientierung zu evaluierender Integrationsarbeit, von besonderer Bedeutung. Auf jeden Fall muß das Thema Integration versachlicht werden, wobei die konkrete Arbeit in den verschiedenen Feldern der Integration im Mittelpunkt steht. Damit ist der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte immer besser gedient, als mit theoretischen Debatten über die Integration an und für sich.

⁴ Vgl.: Stadt Duisburg u.a. 15.04.2009(Hg.), Sozialer Zusammenhalt und Integration in komplexen Stadtgesellschaften (SIS-Projekt) – Abschlußbericht, Duisburg 2008, S. 40

Das Referat für Integration verwendet im Folgenden den Begriff

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Dazu zählen, in Anlehnung an das Bundesamt für Statistik und den Sozialbericht der Stadt Duisburg,

- > alle Ausländerinnen und Ausländer
- > alle Deutschen mit einem zweiten Pass
- > alle Eingebürgerten
- > deutsche Kinder mit mindestens einem ausländischen Elternteil.

Der städtischen Integrationsarbeit liegen die Leitlinien der Integrationspolitik, die der Rat der Stadt beschlossen hat, zugrunde. Hier eine Zusammenfassung dieser Leitlinien:

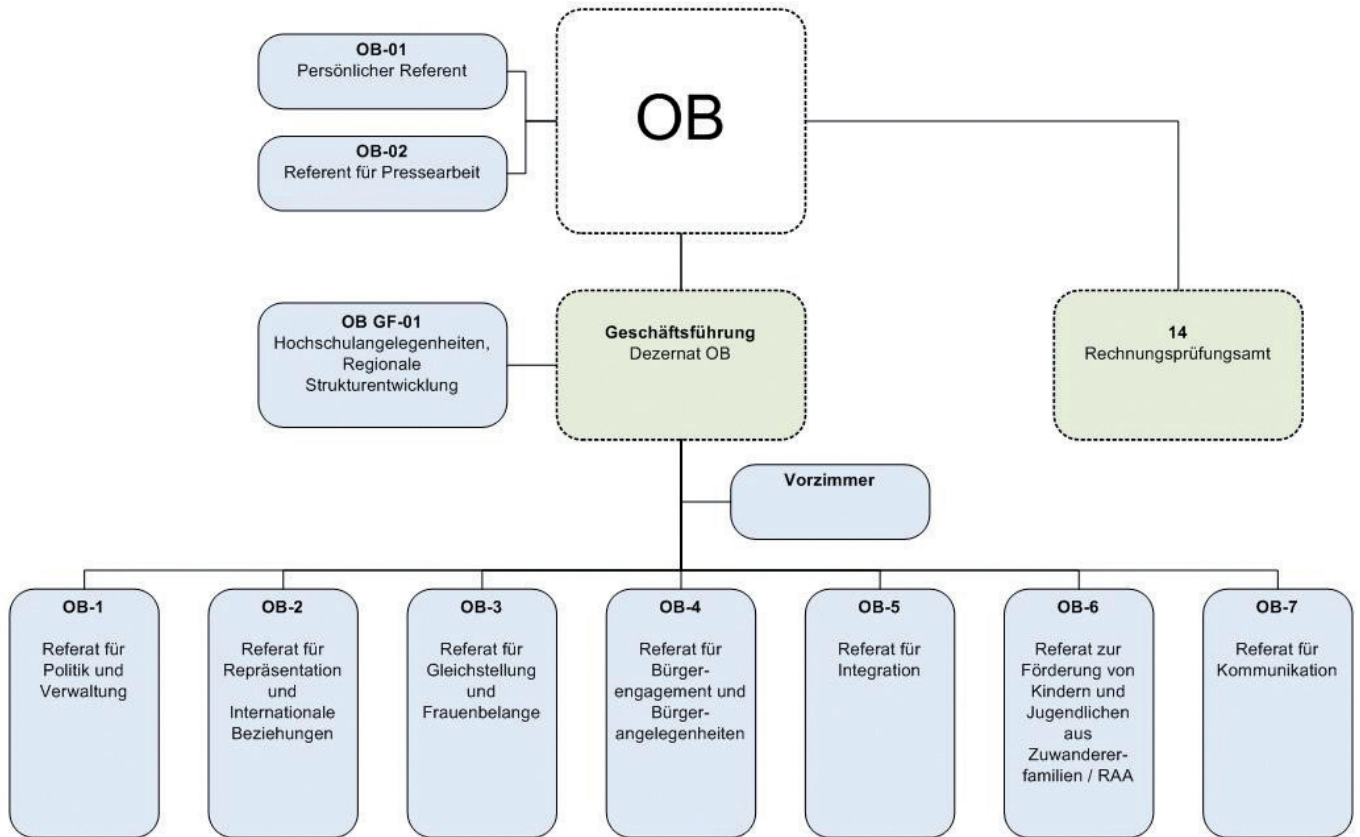
- > Integration als zentrale kommunalpolitische Aufgabe
- > Integration ist eine Querschnittsaufgabe
- > Grundlage der Arbeit ist die Lebenslage der Menschen, nicht ihre Herkunft oder Staatsangehörigkeit
- > Integrationsangebote gelten für alle Zuwanderer, egal wie lange sie hier leben
- > Integration findet sprachlich, gesellschaftlich, beruflich und sozial statt (4-Säulen-Modell)
- > Integration ist eine Aufgabe aller Bürgerinnen und Bürger – die Stadt fördert die gegenseitige Akzeptanz und den interkulturellen Dialog.
- > Frauenförderung ist ein besonderer Schwerpunkt
- > Die interkulturelle Ausrichtung in der Stadt und der Stadtverwaltung wird aktiv voran gebracht.
- > Die Stadt unterstützt Verbände, Vereine und Initiativen und ist bestrebt möglichst viele Gruppen und Menschen einzubeziehen
- > Rassismus und Diskriminierung wird entschieden entgegengetreten
- > Partizipation der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird von der Stadt auf allen Ebenen unterstützt

Aus den Leitlinien wird der partizipative Ansatz städtischer Integrationsarbeit deutlich, die nicht auf die Herkunft ihrer Bewohner und ihre Defizite, sondern auf ihre Potenziale und die gemeinsame Zukunft der Stadt zielt. Integration ist dabei immer als Prozess zu begreifen, niemals als statisch abzuarbeitende Pflichtaufgabe. Der Begriff „Integration als Prozess“ weist darauf hin, dass sich die Integrationsarbeit permanent weiter entwickelt und weiter entwickeln muß. Ein schriftlich niedergelegtes Konzept soll und kann nur grundlegende Festlegungen vornehmen, die im gesellschaftlichen Prozeß der Integration immer wieder der Ausgangspunkt für die Ableitung neuer konkreter Maßnahmen und Ideen sind. Integration ist ein normaler Bestandteil der Entwicklung jeder Großstadt und die üblichen Begleiterscheinungen jeder gesellschaftlichen Entwicklung, wie Fragen, Zweifel, Probleme und Widerstände, gehören natürlich auch dazu. Wichtig ist, sie nicht zu benutzen, um die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als solche infrage zu stellen. Die interkulturelle Ausrichtung der Strukturen der Gesellschaft, der Verwaltung und der Regeleinrichtungen der Stadt, ist das Oberziel städtischer Integrationsarbeit.

Dass die Integration in Duisburg nicht nur konzeptionell als Querschnittsaufgabe verstanden wird, sondern sich das auch institutionell und strategisch umsetzt, wird vor allem in der verwaltungssystemati-

schen Zuordnung des im Jahr 2007 neu gebildeten Referats für Integration (RfI) deutlich, das im Dezernat des Oberbürgermeisters der Stadt angesiedelt ist⁵.

Organisationsstruktur Dezernat OB



Zugleich ist die Integrationsbeauftragte und Leiterin des RfI Mitglied des Verwaltungsvorstands der Stadt, damit ist das Thema Integration ins Zentrum gerückt. Die dezernatsübergreifende Koordinierungsgruppe Zuwanderung und Integration, die aufgrund eines Beschlusses des Verwaltungsvorstands eingerichtet wurde, begleitet und unterstützt den integrationspolitischen Prozess und trägt zu seinem Gelingen bei. Darüber hinaus wird dieser Prozess von einer breiten Basis getragen und bietet somit eine erfolgreiche Perspektive, hinsichtlich der erfolgreichen Umsetzung. Duisburg 2027 definiert sich im Rahmen von sechs *Querschnittsbelangen*, zu denen unter anderem die Integration gehört. Diesen Querschnittsbelangen werden *Strategische Leitziele der Stadt Duisburg* zugeordnet. Eines davon ist:

**Duisburg fördert interkulturelle Urbanität mit
einem starken Zentrum und starken Stadtteilen.**

Es geht an dieser Stelle nicht um Details des Prozesses *Duisburg 2027*, vielmehr ist festzuhalten, dass die Integration eins seiner strategischen Querschnittsbelange ist und im Zentrum städtischer Verwaltungsarbeit angekommen ist (*Integration als Chefsache*).

⁵ Zum Gesamtprozess seit den Integrationskonferenzen vgl. unten Kapitel 4.1

Das Duisburger Konzept der Integration soll (3.1) ressourcenorientiert, (3.2) im Dialog miteinander, (3.3) individuell verwirklicht werden, wobei die Gemeinsamkeiten der Menschen und nicht die Unterschiede zu betonen sind. Am Ende gilt es, auf der Basis einer (3.4) gemeinsamen Stadtbürgerschaft, die (3.5) Integration in den Stadtteilen konkret zu verwirklichen und Interkulturalität als Identität stiftendes (3.6) urbanes Lebensgefühl zu entwickeln.

3.1 RESSOURCEN- STATT DEFIZITORIENTIERUNG

Auf die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht mehr aus dem Blickwinkel der Benachteiligung und des Defizits, sondern der Ressourcen, Möglichkeiten und Chancen zu schauen, war ein Paradigmenwechsel. Ganz praktisch geht es darum, nicht auf bessere Zeiten, bessere Bildungsabschlüsse, höherwertige Qualifikationen, individuelle Förderung, integrierte Weiterentwicklung der relevanten Handlungsfelder der Integration zu warten, sondern das alles praktisch zu schaffen. Die Integration betrifft jeden, weil alle Teil und Träger der Stadtentwicklung sind. Integration ist eine Win-Win-Situation und muß so verstanden und gestaltet werden. Wer seine Ressourcen noch nicht entdeckt hat, dem müssen Angebote dazu gemacht werden, damit sie entwickelt werden können. Schulische, berufliche und akademische Aus-, Weiter-, und Fortbildung sind die Schlüsselbereiche der Integration. Damit ist nicht gemeint, Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, ohne oder mit geringerem Bildungsabschluss geblieben sind, abzuwerten oder auszugrenzen, sondern den bisher weniger Erfolgreichen neue Wege und Chancen zu eröffnen und allen anderen von vornherein keine Steine in den Weg zu legen. Es werden immer noch zu viele junge Leute mit Zuwanderungsgeschichte ohne Abschluss von der Schule entlassen und es gehen immer noch zu viele zur Hauptschule, die mehr leisten und erreichen könnten. Dabei geht es nicht darum, die Standards zu senken – das können wir uns angesichts der heutigen Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft gar nicht leisten – sondern alles zu tun, jeden mitzunehmen und niemanden unter seinen Möglichkeiten zu lassen. Fördern und Fordern sind dabei zwei Seiten einer Medaille: Wer keine Chancen geboten bekommt, hat keine Chance. Deshalb muß Integration vor allem heißen, im Rahmen einer Bildungsoffensive die Bildungsinstitutionen in die Lage zu versetzen, alle Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln. Damit die erreichten Qualifikationen und Kompetenzen der jungen Menschen aber nach der Schule auch genutzt und weiter entwickelt werden können, müssen Gesellschaft und Wirtschaft ihre Türen und Tore weit aufmachen, sonst verkümmert die Bildungsoffensive allzu schnell. Genau so gilt: wer gebotene Chancen nicht annimmt, muss damit rechnen, klar und deutlich dazu aufgefordert zu werden und dass die Institutionen in Bildung und Weiterbildung ihre Gestaltungsmöglichkeiten der Motivation nutzen.

3.2 INTEGRATION DURCH DIALOG UND PARTIZIPATION

Integration lebt von Menschen und ihren Aktivitäten. Bleibt sie nur Thema eines Diskurses, der über die Köpfe der Beteiligten hinweg geführt wird und sie zu Objekten von Betrachtungen, statistischen Erhebungen und Bewertungen degradiert, kann Integration nicht gut gelingen. Diese Degradierung ist keine Metapher, sondern wird von Menschen *über* die gesprochen wird, statt *mit* ihnen zu reden, konkret erlebt und oft als Ausgrenzung empfunden. Das sitzt tief und wird oft lange nicht vergessen. Dieser Zusammenhang gilt im Übrigen nicht nur für den Diskurs über die Köpfe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hinweg, sondern genauso, wenn Menschen ohne (oder mit lange zurück liegender und vergessener) Zu-

wanderungsgeschichte von oben herab über die Integration belehrt werden. Mit den Ängsten und Sorgen der Bevölkerung muß sich gerade im Bereich Integration ernsthaft und unaufgeregt auseinandergesetzt werden. Insgesamt gilt, dass Integration nur im Dialog und durch die Einbeziehung der Stadtbürgerschaft gelingen kann und ein gesellschaftlicher Konsens über die Bedeutung der Integration immer wieder herzustellen bzw. zu festigen ist.

3.3 INDIVIDUELLE INTEGRATION STATT ETHNISIERUNG

Es ist sehr wichtig, den erreichten gesellschaftlichen Konsens darüber zu bewahren und zu pflegen, dass jeder einzelne, ungeachtet seiner kulturellen und ethnischen Wurzeln, als Stadtbürgerin und -bürger die gleichen Rechte und Pflichten hat und dass Menschen in ihrer Individualität zu respektieren auch heißt, die kulturellen und ethnischen Hintergründe seiner Persönlichkeit zu respektieren. Insofern heißt, die Integration zu individualisieren, jeden Menschen mit seiner Zuwanderungsgeschichte erstmal so zu nehmen, wie er ist. Wie sich die Persönlichkeit im Prozess der Akkulturation eventuell mal verändert und dass die Integration bei vielen Menschen viele unterschiedliche individuelle Wege geht, sind andere Fragen. Zuerst muß jedem die Chance gegeben werden, von seinen konkreten Ausgangsbedingungen in die Integration zu starten – das gilt auch für die nachholende Integration. Letztlich soll die Zuwanderungsgeschichte keine einschränkende Rolle mehr für ein erfolgreiches Leben in der Gesellschaft spielen, sondern in ihrer Besonderheit das Sprungbrett für die Integration des Einzelnen darstellen. Es gehört dabei in Duisburg zur kollektiven Stadtgeschichte und zur Biographie vieler Bürgerinnen und Bürger, zu erkennen, dass Herkunft und Community persönlichen Halt geben und zugleich den Aufbruch in neue Zeiten und Verhältnisse beschränken können. In der städtischen Integrationsarbeit sind die einer Zuwanderungscommunity immanenten Hinderungen und Beschränkungen von Integration genauso zurück zu drängen, wie die, die seitens einheimischer Menschen, Mentalitäten und Institutionen existieren. Vor allem bleibt aber festzuhalten, dass es auch und gerade in dieser Frage darum geht, den Defizitansatz außer Kraft zu setzen. Dass viele Menschen gerade ihre – nicht immer einfache – individuelle Wanderungs- und Zuwanderungsgeschichte zu dem besonderen Menschen gemacht hat, zu dem sie geworden sind, ist also festzuhalten und muss in den öffentlichen Debatten um die Integration und im Kontakt mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und der konkreten Arbeit mit ihnen erkennbar sein. Integration wird vom einzelnen Menschen verwirklicht und getragen. Sie ist Teil der individuellen Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen und es gibt keine gesellschaftliche ohne individuelle Integration – und umgekehrt. Viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben sich, mit ihrer eigenen Zuwanderungsgeschichte im Gepäck, längst auf den Weg gemacht und sind integriert. Die Stadtgesellschaft, ihre Institutionen, Gemeinschaften, *Communities* und Milieus, sollten, wie auch schon auf ganz vielfältige Weise bisher, weiterhin alles tun, die Menschen diesen Weg gehen zu lassen.

3.4 EINE STADTBÜRGERSCHAFT ALS GRUNDLAGE GEMEINSAMER IDENTITÄT: „WIR SIND DU“

Duisburg geht bei seiner Integrationsstrategie von fünf Elementen der Bindung von Menschen an ihre Stadt und der Begründung der ihnen allen gemeinsamen Stadtbürgerschaft aus:

- > Identität
- > Selbstbewusstsein
- > Verantwortlichkeit
- > Normen und Regeln
- > Partizipation



Wir sind
DU!

Diese fünf Elemente sind die Grundlage der Stadtbürgerschaft für *jeden* Duisburger Bürger, egal wo seine Wurzeln liegen. Sie formen einen selbstbewussten Stadtbürger, der zum Träger großstädtischer Lebensweise wird. Das gilt auch für eine Großstadt wie Duisburg, die ausgehend von ihrer Industriegeschichte noch dabei ist, ihre urbane interkulturelle Identität des 21. Jahrhunderts zu finden und zu entwickeln. Kulturelle Unterschiede in der Bevölkerung werden nicht relativiert, sondern als dynamisierende Kraft der Stadtentwicklung akzeptiert und genutzt. Die Stadt braucht jedes Talent und jedes Talent muss gefördert und

entwickelt werden. Über allem und für alle unterschiedslos steht, einen allgemeinen gesellschaftlichen Konsens zu schaffen, der keine Stadtbürgerschaft erster, zweiter und dritter Klasse kennt, sondern eine einheitliche Stadtbürgerschaft für jede(n) und für alle. Es ist offenbar, dass wir noch nicht so weit gekommen sind, dieses stolze Selbstverständnis einer unterschiedslosen gemeinsamen Stadtbürgerschaft aller Bürgerinnen und Bürger erreicht zu haben. Aber es gibt allen Grund, die Stadtbürgerschaft als tragendes Element des Duisburger Modells der Integration zu begreifen und zu verankern. Das Referat für Integration speziell und die Stadtverwaltung insgesamt treiben die Idee der Stadtbürgerschaft deshalb unter dem Motto „**Wir sind DU**“ weiter voran. „Wir sind DU“ heißt deshalb auch das Motto des Duisburger Internetportals ISI (Informations- und Kommunikationssystem Integration), das im März 2009 ans Netz gegangen ist (vgl. 6.5).

3.5 INTEGRATION FINDET KONKRET IN DEN STADTEILEN STATT

Die statistische Wirklichkeit der Integration in Duisburg auf Stadtteilebene beschreibt der Sozialbericht 2008:⁶ „Im Jahr 2006 lebten insgesamt 162.767 Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Duisburg, was einem relativen Anteil an der Bevölkerung von 32,7 % entspricht und gegenüber dem Vorjahr (31,7 %) eine Zunahme von 2.853 Personen darstellt. Die größte Gruppe der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird von den 75.373 Ausländerinnen und Ausländern gestellt, die 46,3 % an der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte und 15,1 % an der Gesamtbevölkerung darstellen. Ihre Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert (-0,3 %). Etwa die Hälfte der Ausländerinnen und Ausländer verfügt über die türkische Staatsangehörigkeit. Die zweitgrößte Gruppe stellten 2006 die 49.091 eingebürgerten Menschen dar, deren Anteil an den Personen mit Zuwanderungsgeschichte bei 30,6 % und an der Gesamtbevölkerung bei 9,8 % lag. Im Jahr 2006 fanden rund 1.350 Einbürgerungen statt. Etwas weniger Personen (35.396) umfasst die Gruppe der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner mit einem zweiten Pass, deren Anteil an den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bei 21,7 % und an der Gesamtbevölkerung bei 7,1 % lag. Gegenüber dem Vorjahr nahm die Zahl der Personen mit einem zweiten Pass um knapp 1.973 bzw. um 5,9 % zu. Die kleinste Gruppe mit rund 3.000 Personen stellen die deutschen Kinder mit mindestens einem ausländischen Elternteil.“ Der Sozialbericht zeigt auch die ungleiche Verteilung über die Stadtbezirke und Stadtteile auf. Dass Integration in den acht Stadtteilen Bruckhausen, Hochfeld, Marxloh, Obermeiderich, Obermarxloh, Kaßlerfeld, Fahrn und Alt-Hamborn, die den höchsten Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben, anders aussieht, als in den acht Stadtteilen Baerl, Weh-

⁶ Vgl. den Sozialbericht 2008 der Stadt Duisburg.

ofen, Bissingheim, Alt-Walsum, Buchholz, Mündelheim, Großenbaum und Ungelsheim mit dem geringsten, ist selbstverständlich. Wichtig ist die Erkenntnis hervorzuheben, dass die Integration der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte immer als gesamtstädtische Aufgabe verstanden wird. Die Tendenz, dass Zuwanderer immer wieder neue Zuwanderer als Wohnbevölkerung anziehen, ist verständlich und ein weltweit zu beobachtendes Phänomen. Die Entwicklung, dass sich Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, zumal jüngere Menschen der zweiten oder dritten Generation, in den bisher von Zuwanderern eher gemiedenen Quartieren niederlassen, ist aber zu begrüßen und zu unterstützen. Hier kann und soll es keine zentrale Steuerung geben, aber Abwehrmechanismen, die diese Entwicklung behindern, wäre entgegen zu treten. Auf jeden Fall muß die Integration in einer Stadt, in der Menschen aus *einer* Einheimischenkultur und *ein hundred vierzig* Zuwandererkulturen zusammenleben, in der ein Drittel und bei den Kindern die Hälfte der Bevölkerung eine Zuwanderungsgeschichte haben, und wo diese Menschen in den Bezirken und Stadtteilen sehr ungleich verteilt leben, noch auf lange Sicht und Dauer gestaltet und gesteuert werden.

3.6 INTERKULTURALITÄT ALS GEMEINSAMES URBANES LEBENSGEFÜHL

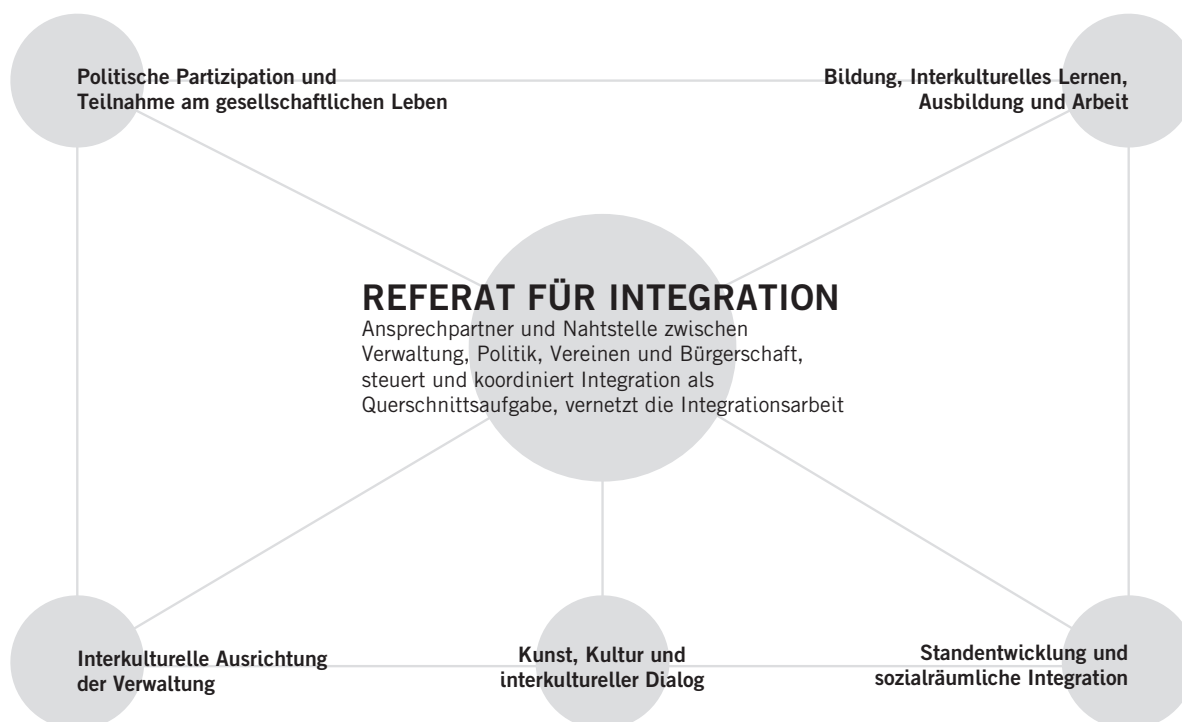
Das Zusammenleben in den städtischen Lebensräumen wird mehr und mehr von der interkulturellen Identität der Stadt geprägt. Mit anderen Worten: die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist schon heute ein praktisches Element des Zusammenlebens in der Stadt. Es gilt, diese Wirklichkeit auch richtig und selbstbewusst zu verkommunizieren, damit aus diesem Alltag des sozialen Zusammenhalts in den Stadtteilen ein verbindendes städtisches Lebensgefühl werden kann. Integration sollte nicht als Schlagwort zerredet werden. Im Grunde ist das einfache umgangssprachliche Wort *Zusammenleben* besser als das sozialwissenschaftliche *Integration* geeignet, die sich auf vielerlei Weise vollziehende Eingliederung der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in die Stadtgesellschaft begrifflich auszudrücken. Im *Zusammenleben* ist die pragmatische Notwendigkeit und Tatsache hier und heute miteinander auszukommen genauso aufgehoben, wie die konzeptionelle Vorstellung eines sich entwickelnden interkulturellen Zusammenlebens in der Stadt, die den sozialen Zusammenhalt über Kulturgrenzen hinweg gestaltet. Mancher mag das belächeln, aber wenn man die Konfuzius zugeschriebene Erkenntnis bedenkt, nach der sich zuerst die Worte verwirren, dann die Begriffe, und schließlich die Sachen, ist es wichtig, die Sachen auf den richtigen Begriff zu bringen und so darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen. In diesem Sinne versteht sich das Referat für Integration der Stadt Duisburg auch als Impulsgeber *für das interkulturelle Zusammenleben in der Stadt*.

4.1 DIE ENTWICKLUNG SEIT DEN INTEGRATIONSKONFERENZEN 2005

„Infolge des Beschlusses, den integrationspolitischen Prozess unter breiter Einbeziehung aller relevanten Akteurinnen und Akteure zu gestalten, wurde im November 2005 unter großer Beteiligung und öffentlicher Beachtung die erste Integrationskonferenz durchgeführt. Der Prozess wurde fortgesetzt, indem im Anschluss an die erste Integrationskonferenz zehn themenspezifische Arbeitsgruppen gebildet wurden, die sich vertiefend mit verschiedenen integrationsrelevanten Thematiken und Bereichen auseinandersetzten. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden in einem Bericht zusammengeführt, im Rahmen einer zweiten Integrationskonferenz im Dezember 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt, im Februar 2007 dem Beirat für Zuwanderung und Integration und im März 2007 dem Rat der Stadt vorgelegt. Vor dem Hintergrund, den besonderen Herausforderungen einer steuernden Gestaltung der Integration gerecht zu werden, wurde zum 01.07.2007 im Dezernat des Oberbürgermeisters das Referat für Integration errichtet und mit einer primär gesamtstädtischen und somit ressort- und fachübergreifenden Ausrichtung versehen. Das Referat knüpfte im Rahmen der Fortführung des integrationspolitischen Prozesses unmittelbar an den Ergebnissen der Arbeitsgruppen der Integrationskonferenzen an und initiierte das Projekt „Von den Handlungsempfehlungen zum Integrationsprogramm“. Zielsetzung des Projektes war, ausgehend von den Ergebnissen der Integrationskonferenzen und mit externer Begleitung eine (zunächst auf die städtische Verwaltung beschränkte) Struktur zur Abarbeitung der Empfehlungen zu entwickeln und zu implementieren. Dazu war eine interdisziplinäre und ressortübergreifende AG Integration zu gründen, die mit der Erarbeitung eines konkreten Integrationsprogramms für das Jahr 2009 zu beauftragen war.“⁷

4.2 DIE ROLLE DES REFERATS FÜR INTEGRATION

Das Referat für Integration koordiniert als Steuerungs- und Leitstelle die Integration in Duisburg. Das folgende Schaubild zeigt die Struktur der Arbeit des RfI im Überblick:



⁷ Integrationsprogramm der Stadt Duisburg 2008/2009, S. 9-10.

Die Arbeit des Referats für Integration (RfI) ist strategisch angelegt, das heißt vor allem, sich nicht in den vielen Handlungsfeldern der kommunalen Integration operativ einzubringen, sondern die dort tätigen Verantwortlichen so zu unterstützen und zu beraten, dass das RfI in seiner koordinierenden und steuernden Arbeit akzeptiert wird und Integration erfolgreich stattfinden kann. Die Vernetzung mit den Akteuren und Institutionen der Integration und die vielfältige Gremienarbeit des RfI bilden auch die Grundlage dafür, die tatsächliche Wirkung und Zukunftsorientierung der Integrationsarbeit in der Stadt im Auge zu behalten und bewerten zu können (Wirkungs- und Zielcontrolling). Für die konkrete Umsetzung der Arbeit ist persönliches Engagement unerlässlich, aber auch die Elemente



- > langfristig denken und handeln
- > Ziele gemeinsam formulieren und Wirkungen feststellen
- > viele Akteure (innerhalb und außerhalb der Verwaltung) beteiligen
- > immer Chancen zur Teilhabe der Betroffenen einräumen
- > viele unterschiedliche Interessen wahrnehmen und ausgleichen können
- > Konflikte aushalten und klären
- > Ausdauer haben und Geduld üben

sind von strategischer und zugleich praktischer Bedeutung. Dabei darf nie vergessen werden, dass Integration kein Top-Down-Prozess in der alleinigen Verantwortung des RfI oder der Stadt Duisburg insgesamt ist. Integration ist immer ein Gesamtprozess in der Stadt, der niemals vollständig planbar oder zu steuern ist. Das bedeutet nicht, die Rolle und den speziellen Beitrag des Referats für Integration, der Stadtverwaltung generell oder anderer Institutionen zu relativieren, sondern sie als Teil des Gesamtprozesses zu verstehen und zu akzeptieren, dass die Integration – gerade weil sie eine individuelle Wirklichkeit hat – auch spontan und „unbeaufsichtigt“ vonstatten geht. Die Arbeit des Referats für Integration soll immer eher Hilfe zur Selbsthilfe als Eigenaktion, immer eher Unterstützung bei Projekten als Trägerschaft von Projekten, immer eher Kommunikation *mit* Beteiligten, Betroffenen und Interessierten als Reden *über* Themen und Menschen sein. Im Übrigen bestätigt die Arbeit im Referat für Integration die generelle Erkenntnis, dass Talente, Qualifikationen, Fähigkeiten, Motivation und Engagement nicht entlang ethnischer oder kultureller Linien verteilt sind, sondern Elemente einer individuellen Persönlichkeit sind.

Ein Konzept zur Verbesserung von Bildung und Erziehung für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte bedarf der Ausrichtung sowohl an der Bildungsbiographie als auch an den sozialräumlichen Bedingungen. In den verschiedenen Lebensphasen, die immer auch Bildungsphasen sind, gibt es spezifische Fördermöglichkeiten und Fördernotwendigkeiten. Für jede Altersgruppe⁸ sind verschiedene Fördermaßnahmen zu entwickeln. Die Förderung muss jeweils auf der Grundlage der individuellen Voraussetzungen sowie unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen (z.B. Richtlinien und Verfügbarkeit von Ressourcen) entwickelt werden. Besondere Aufmerksamkeit ist den Schnittstellen des Bildungssystems zu widmen. Es ist unstrittig, dass insbesondere Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte die deutsche Sprache auf hohem Niveau beherrschen sollen. Eine systematische, grundständige Förderung der Verkehrs- und Bildungssprache Deutsch ist erforderlich, da der enge Zusammenhang von sprachlicher Kompetenz, schulischem Leistungsstand und Erfolg im Beruf erwiesen ist. Die Berücksichtigung der Herkunftssprache ist erforderlich zur Stärkung der Identität und um die Begabungsreserven der Kinder auszuschöpfen. Forschungen zur Mehrsprachigkeit verweisen zudem auf den positiven Effekt familiensprachlicher Förderung für das Erlernen der Zweitsprache Deutsch und die schulischen Leistungen insgesamt.

Der sozialräumliche Ansatz fragt nach den Ressourcen und Problemlagen, die das Aufwachsen in bestimmten Stadtteilen oder Quartieren, insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte bereithält. Diese wachsen zu einem erheblichen Teil in einem Umfeld auf, in dem hauptsächlich Einwandererfamilien einer bestimmten Ethnie leben. In Duisburg wie in anderen Großstädten handelt es sich dabei meistens – Infrastruktur und Wohnumfeld betreffend – um benachteiligte Wohnviertel, beschrieben durch Segregation und Bildungseinrichtungen, die dem Wettbewerb in der Stadt nicht standhalten. Die messbaren Lernergebnisse und das Lerntempo sind in den betreffenden Schulen und Klassen geringer. Den Bildungseinrichtungen werden nicht genügend zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt, um bei einer durch soziale Benachteiligung (Armut, Arbeitslosigkeit) und ungünstige Voraussetzungen (unzureichende deutsche Sprachfertigkeiten, fehlende Anregungen durch Spielzeug und Bücher, problematische Lebenssituationen) gekennzeichneten Klientel zu gleichen Ergebnissen zu kommen wie Bildungseinrichtungen in weniger benachteiligten oder privilegierten Stadtvierteln. Hier ist umfassende Unterstützung für alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erforderlich, gleich ob sie eine Zuwanderungsgeschichte haben oder nicht. Nur so können diese Quartiere und die multikulturelle Stadtgesellschaft auch die vorhandenen Kräfte mobilisieren und ihre Bewohnerinnen und Bewohner ihre Stärken und Kompetenzen einbringen. Zu realisieren ist dies durch Vernetzung der in der Stadt oder im Stadtteil vorhandenen Ressourcen, insbesondere der Bildungseinrichtungen wie KiTa und Schule, aber auch der Angebote der Träger der Freien Wohlfahrtspflege sowie anderer Beratungs- und Unterstützungsangebote und Migrantenselbstorganisationen und nicht zuletzt der Elternvereine. Alle im weitesten Sinne mit der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte beschäftigten Gruppen und Einrichtungen sind in das gemeinsame Ziel der Verbesserung der Bildungssituation einzubinden. Ressourcen müssen gebündelt, Kompetenzen durch Absprachen kumuliert und eine neue Qualität der Kooperation erreicht werden. Gesamtstädtisch wäre auf eine die Bildungschancen ausgleichende Verteilung der Ressourcen zugunsten der benachteiligten Quartiere zu achten.

⁸ Kleinkindalter 0-3, Vorschulalter 3-6, Grundschulalter 6-10, Mittelstufe/Pubertät 10-16, Übergang in berufl. Ausbildung/Oberstufe/Studium 17-25, Erwachsene mit Einstiegen in Beruf und Arbeit und Weiterbildung im Erwachsenenalter > 25.

6.1 NETZWERKARBEIT

An dieser Stelle ist die Bedeutung der Netzwerkarbeit im Arbeitsfeld Integration zu betonen. Das Referat für Integration kooperiert insbesondere mit den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden, die seit vielen Jahren über vielfältigste Erfahrungen und Kontakte in der Integrationsarbeit verfügen und unverzichtbare Träger und Akteure der Integrationsarbeit in der Stadt sind. Darüber hinaus bilden sich immer wieder Projekte und Initiativen eher spontan und im Engagement einzelner Betroffener und Interessierter. In diesen Fällen zählen Beratung, Informationsdienstleistungen und die Unterstützung bei der Entwicklung von Handlungsstrategien und Konzepten zu den Angeboten des Referats für Integration. Oft genug ist auch die Kontaktvermittlung zu Netzwerkpartnern in der Stadt, die das gegebene Thema schon länger und kompetent bearbeiten, die geeignete Hilfe. Ein Bestandteil der Arbeit ist immer, Initiativen und gegebene Strukturen zu vernetzen bzw. dazu beizutragen, dass neue Initiativen Teil des Duisburger Integrationsnetzwerks werden. Hinsichtlich der Notwendigkeit, Integration als praktische Aufgabe, die in der Vielfalt der Stadtgesellschaft gelebt und durchgesetzt werden muss, zu verstehen, ergibt sich für das Referat für Integration konsequent in vielen Arbeitskreisen und Gremien verwaltungsintern und übergreifend mitzuarbeiten.

6.2 BEIRAT FÜR ZUWANDERUNG UND INTEGRATION

Zu den Aufgaben des Referates für Integration gehört ebenfalls die Geschäftsführung des von der nicht-deutschen Bevölkerung gewählten Beirates für Zuwanderung und Integration. Bis 1999 vertrat der Ausländerbeirat die Interessen der Duisburger Migrantinnen und Migranten, der erstmals 1985, damals noch auf freiwilliger Basis eingerichtet und gewählt worden war. Im Dezember 1999 wurde der Beirat für Zuwanderung und Integration als Modellprojekt gegründet. Dieses Modell wurde zur Grundlage der Integrationsräte, die im Jahr 2004 erstmals in 60 Städten und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen gewählt wurden. Der Beirat setzt sich heute für über 160.000 Duisburgerinnen und Duisburger mit Zuwanderungsgeschichte ein, zu denen auch die Vielzahl der bereits Eingebürgerten gehört. Aufgabe des einzelnen Beiratsmitglieds ist es, den Dialog zwischen den in Duisburg lebenden Kulturen in ihrer ganzen Vielfalt zu führen und den Weg zu gegenseitigem Vertrauen über die kulturellen Unterschiede hinweg zu ebnen und zu gehen. Die Beiratsmitglieder tragen dazu bei, dass sich angestammte und zugewanderte Duisburgerinnen und Duisburger auf Augenhöhe begegnen. Zur Strukturierung der Arbeit des Beirats für Zuwanderung und Integration wurde mit dem Rat der Stadt eine Zielvereinbarung geschlossen, in der die Arbeitsschwerpunkte festgelegt wurden: Förderung der Sprachkompetenz, Bildung und Ausbildung, Soziales und Gesundheit, Religion, Sport, Stadt- und Wirtschaftsentwicklung, Antidiskriminierungsarbeit, Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege Duisburg und Öffentlichkeits- und Beratungsarbeit. Die Einrichtung des Beirates für Zuwanderung und Integration hat die politischen Mitgestaltungsmöglichkeiten von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Duisburg spürbar verbessert.

6.3 ARBEIT MIT MIGRANTENSELBSTORGANISATIONEN

In der Arbeit mit den Migrantenselbstorganisationen (MSO) geht es immer darum, das Oberziel „Einbindung der MSO in die Infrastruktur der Stadtteile“ zu befördern. Es geht also insofern gerade um das Gegenteil von Parallelstrukturen oder die Befestigung von Projekten, die sich von der Gesellschaft abgewandt haben. Die Arbeit mit den MSO ist ein entscheidender Baustein, um Brücken in die Communities und aus den Communities heraus zu schlagen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Im Oktober

2007 entstand im Referat für Integration die Kontaktstelle für Migrantenselbstorganisationen (MSO). Die Arbeit der Kontaktstelle sowie ihre angebotenen Hilfestellungen stießen bei den MSO auf positive Resonanz und werden immer mehr genutzt. In einer Befragung der MSO wurden ihre Bedürfnisse deutlich, auf die sich die Kontaktstelle bei der Erbringung von Dienstleistungen konzentriert:

- > Vernetzung
- > Koordination
- > Beratung
- > Unterstützung

Die Kontaktstelle für die Arbeit mit MSO stützt sich insbesondere auf persönliches Vertrauen, das im Bereich der Arbeit mit den MSO den Ausgangspunkt und die Basis für die Arbeit darstellt. Wenn dieses Vertrauen hergestellt ist, werden die Tipps und Ratschläge der Kontaktstelle gerne angenommen, zum Beispiel die Erfolgsfaktoren der Arbeit einer MSO:

- > Nicht zuviel vornehmen
- > Thematisch stimmige und lokal richtige Schwerpunktsetzung
- > Nachhaltig wirksame Personalstruktur (genügend Ehrenamtler!).

In der Arbeit mit den MSO ist es wichtig, keine Inhalte, sondern Methoden und Strukturhilfen vorzugeben. Die Inhalte muß sich die Kontaktstelle von den MSO „abholen“ und erst im Verlauf der Gespräche dazu Stellung beziehen.

Wichtige Bausteine der MSO-Arbeit sind:

- > Begegnungen
- > Praktischer Beitrag zum Grundsatz der Partizipation
- > Integration zum Zusammenleben entwickeln
- > Brückenfunktion in die Communities und aus ihnen heraus
- > Nicht in den Stadtteil hinein, immer aus ihm heraus agieren

Insgesamt ist die Arbeit mit den Migrantenselbstorganisationen so wichtig, weil sie in vielfältiger Weise die Grundlagen und zentralen Elemente der städtischen Integrationsarbeit verwirklicht.

6.4 INTEGRATIONSLOTSEN

Das Integrationslotsennetzwerk ist ein weiteres Praxisfeld, in dem der partizipative Ansatz, der für die Duisburger Integrationsarbeit von grundlegender Bedeutung ist - *mit den Menschen reden und arbeiten, nicht über sie reden* – umgesetzt wird. Die Arbeitsweise der Integrationslotsen läßt sich am besten in ihrem Motto „**Hand reichen, Weg weisen, Brücken bauen**“ ausdrücken. Der Integrationslotse mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte hilft Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, sich in den manchmal unübersichtlichen großstädtischen Strukturen, zumal in den Bereichen Verwaltung, Arbeitsmarkt, Bildung und Weiterbildung, zurecht zu finden. Im Hinterkopf ist dabei immer, Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten, ohne daraus im persönlichen Kontakt gönnerhaft zu wirken oder zu pädagogisch rüber zu kommen. Dabei mag sich mancher erinnern, dass es auch Menschen mit allen notwendigen sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen schon passiert sein soll, im Dschungel von Antragsformularen, Abgabe-, Vorlage- und Einspruchsfristen, Formblättern, Rücksprachebegehren, Einladungen und Vorladungen, Erinnerungen und Mahnungen, den Überblick verloren zu haben.

6.5 DAS INTERKULTURELLE INTERNETPORTAL ISI

Das interkulturelle Internetportal ISI, das unter dem Motto „**Wir sind DU**“ antritt, ist von größter Bedeutung für die zeitgemäße Verkommunizierung der Integration. Durch die vielfältige Aktivierung stadtgesellschaftlicher Ebenen, die dadurch angezielte Breitenwirkung und den viele Ebenen übergreifenden Kommunikationsfluss ist ISI einzigartig. Mit dem Internetportal ISI wird eine langfristige Struktur zur Transparenz und Vernetzung geschaffen, die ein entscheidender Faktor lokaler Integration in Duisburg werden soll. Ein Kernteam wird die Internetpräsenz dauerhaft - auch über die Projektphase hinaus - betreuen.



Vor allem aber soll die ehrenamtliche Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte gestärkt werden, u. a. durch die Aktivierung der MSO's, der deutschen Vereine, freien Trägern und sozialen Institutionen ist hier anzusprechen, die das Projekt langfristig mittragen sollen.

Ausgewählte Ziele von ISI im Überblick:

- › Vernetzung aller Akteure im Integrationsprozess durch ein Internetportal.
- › Erhöhung der Transparenz der Angebote im Integrationsbereich durch ein Internetportal.
- › Bewusstseinsbildung / Sensibilisierung für die Facetten der Internationalität in der Stadt Duisburg.
- › Stärkung der Kommunikation zwischen Kommune, Migrantenvereinen, sozialen Einrichtungen, deutschen Vereinen, freien Trägern und Bürgern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.
- › Förderung der Kommunikation und Kooperation zwischen MSOs, Akteuren im Bereich der Altenhilfe, der Stadtverwaltung und den Migranten hinsichtlich der Angebote der offenen Altenhilfe durch ISI.
- › Einbindung der Politik und weiterer Akteure (u. a. der Ausländerbehörde) im Integrationsgeschehen durch die Einbeziehung des bestehenden Lenkungs Ausschusses „Integrationspolitischer Prozess“ in Duisburg in die Projektarbeit.
- › Transparenz der kommunalen Angebote im gesamten Integrationsbereich.
- › Aktivierung aller Migrantenselbstorganisationen.
- › Schaffung von Internetforen, für die Einbindung aller am Integrationsgeschehen interessierten Bürger.

Das Medium Internet wird für den interkulturellen Kommunikationsprozess genutzt und ihn erweitern und auch qualitativ verbessern. Zugleich werden Internationalität, Integration und die positiven Möglichkeiten des Zusammenlebens verschiedener Kulturen im Bewusstsein der Duisburger Bürgerschaft mit und ohne Zuwanderungsgeschichte verankert. Die Einbeziehung des Internets in die Integrationsarbeit wird auch die Akzeptanz der Integration als Thema und Arbeitsfeld, vor allem unter jüngeren Bürgerinnen und Bürgern und denjenigen, die beruflich ganz selbstverständlich mit dem Internet umgehen, erhöhen (*the medium is the message*).

6.6 INTERKULTURELLE KULTURARBEIT

Die Bedeutung der Kulturarbeit für die individuelle Integration ist gar nicht zu überschätzen. Die tatsächliche kulturelle Vielfalt und interkulturelle Wirklichkeit Duisburgs wird immer noch nicht in zureichendem Maße zur Kenntnis genommen. Das gilt weniger für die alltägliche Interkulturalität in Handel und Gastro-

nomie, aber innerhalb der Kulturszene ist oft gar nicht bekannt, „was der Andere“ tut und was es alles zu sehen und zu erleben gibt in der Stadt.

Forum der Kulturen



Das „Duisburger Forum der Kulturen“ soll in Zukunft die kulturelle Teilhabe aller Duisburger Bürgerinnen und Bürger fördern und unterstützen. Im Kulturleben ihrer Stadt sollen sie mit ihrem sozialen und kulturellen Kapital sichtbar werden.

Ziele

Ziel des „Duisburger Forums der Kulturen“ ist es, mit allen Kulturinstitutionen und Kulturanbietern der Stadt zu kooperieren, so dass interkulturelle

Kulturarbeit an möglichst vielen Orten in Duisburg stattfindet. Das „Duisburger Forum der Kulturen“ will darüber hinaus ein Zentrum interkultureller Kulturveranstaltungen und Weiterbildung in und für Duisburg etablieren.

Thesen zur Kulturarbeit im Bereich der Integration

- › Die kulturelle Vielfalt der Stadt Duisburg ist ein großes Potenzial, das bisher noch zu wenig bekannt ist und das zu wenig genutzt wird.
- › Es geht um die Integration der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Teil urban-kultureller Vergesellschaftung.
- › Städtische Kultursozialisation ist nicht nur in der deutschen, sondern auch in anderen Sprachen möglich, wenn der Inhalt nicht separatistisch, sondern universell ist.
- › Alle Kulturinstitute müssen die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Kulturproduzenten und –konsumenten entdecken.
- › Im öffentlichen Raum der Stadt sollte eine säkulare Kultur den Rahmen für alle, auch religiöse, Aktivitäten abgeben.

6.7 INTERKULTURELLE AUSRICHTUNG DER VERWALTUNG



Ein Drittel aller Duisburgerinnen und Duisburger weist eine Zuwanderungsgeschichte auf. Im Vorschulalter beträgt ihr Anteil sogar fast 50%. Dieser demografische Wandel spiegelt sich in allen Lebensbereichen wider. Der Sozialbericht der Stadt hat zu Tage gefördert, dass massiver Bedarf an nachholender Integration in allen Lebenslagen der Duisburgerinnen und Duisburger existiert. Bereits in den beiden großen Duisburger Integrationskonferenzen 2005 und 2006 wurde auf die Defizite aufmerksam gemacht und es wurden zahlreiche

Handlungsempfehlungen formuliert. Die städtische Verwaltung wurde wegen ihrer Vorbildfunktion beauftragt, sich der integrationspolitischen Herausforderungen anzunehmen: Wenn sich die Stadtgesellschaft ausdifferenziert und pluralisiert, muss die städtische Verwaltung diese gesellschaftlichen Prozesse berücksichtigen.

sichtigen. Eine der zentralen Forderungen der Integrationskonferenz war deshalb, die interkulturelle Ausrichtung der Verwaltung strukturell zu verankern. Die folgenden Handlungsempfehlungen wurden aufgestellt, die schrittweise umgesetzt werden müssen:

- > Interkulturelle Ausrichtung als Querschnittsaufgabe
- > Interkulturelle Ausrichtung als Qualitätsmerkmal der Stadt Duisburg
- > Ein Controllingssystem zur regelmäßigen Überprüfung der interkulturellen Ausrichtung der Verwaltung etablieren
- > Umsetzung der interkulturellen Ausrichtung liegt in der Verantwortung der einzelnen Ämter
- > Verpflichtende Fortbildungen der städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu interkultureller Kompetenz
- > Alle Institutionen sollen Ansprechpartner für interkulturelle Belange benennen

Bei der interkulturellen Ausrichtung der Verwaltung sind die folgenden Elemente von zentraler Bedeutung:

- > Philosophie ist der sogenannte Diversity-Ansatz (kurz: Vielfalt ist ein Vorteil und bietet Chancen und ist kein Problem)
- > Gleiche Chancen des Zugangs
- > Gleichwertige Versorgungsqualität
- > Interkulturelles Personalmanagement
- > Organisationsmanagement

Indikatoren für die Evaluation der interkulturellen Öffnung einer Verwaltungseinheit:

- > Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bei Neueinstellungen
- > Anteil und Position der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte innerhalb der Verwaltungseinheit
- > Anteil der Nutzer mit Zuwanderungsgeschichte eines Dienstes im Verhältnis zu Nutzern ohne Zuwanderungsgeschichte
- > Zufriedenheit (Qualitätsmerkmal)
- > Anteil der interkulturell qualifizierten MitarbeiterInnen
- > Kontakte/Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen

Interkulturelles Mikro-Monitoring innerhalb der Verwaltungseinheit

- > Indikatoren in den jeweiligen Zuständigkeitsbereichen beobachten
- > Eigene Ziele setzen
- > Erfolge/Misserfolge analysieren

Für eine effiziente Integrationsarbeit ist die interkulturelle Ausrichtung der Verwaltung unverzichtbar. Auch für die Erreichung des strategischen Leitziels „Interkulturelle Urbanität“ im Prozess Duisburg 2027 stellt sie einen entscheidenden Baustein dar.

Integration wird in mehrfacher Hinsicht als Querschnittsaufgabe verstanden, die nicht neben anderen Aufgaben steht, sondern in anderen Aufgaben enthalten ist. Sie durchzieht Strukturen, Institutionen und Themen und verwirklicht sich in den gesellschaftlichen Dimensionen des Sozialen, der Wirtschaft, des Rechts, der Kultur und der Politik (*Integration als Querschnittsaufgabe*). Das Duisburger Konzept der Integration bündelt die wichtigsten Grundaussagen zur Integration und beruht auf der Voraussetzung, Integration nicht statisch und Problem beschreibend zu verstehen, sondern als Entwicklung der gesamten Stadtgesellschaft und lösungsorientiert (*Integration im Zentrum der gesellschaftlichen Entwicklung*). Dabei sind die Sozial- und Wohlfahrtsverbände, die seit vielen Jahren engagiert für die Integration arbeiten, generell von besonderer Bedeutung und speziell wichtige Teile des Netzwerks Integration in der Stadt (*Integration ist Netzwerkarbeit*). Die anstehenden Integrationsarbeiten müssen allseitig und nicht einseitig betrachtet werden und sind als praktische Aufgabe zu verstehen. Insofern ist das Duisburger Konzept der Integration ein pragmatisches Konzept (*Integration ist eine praktische Aufgabe*). In diesem pragmatischen Verständnis geht es vor allem darum, mit den Menschen, und zwar denen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, in Kontakt zu treten und den Kontakt zu halten, die Menschen also als Subjekte der Integration und nicht als ihre Objekte zu verstehen und zu behandeln (*Menschen sind Subjekte nicht Objekte der Integration*). Dieses Konzept der Integration akzeptiert kulturelle Unterschiede als Ausgangspunkt jeder Integration, das heißt auch die längerfristige Pflege und Bewahrung kultureller Unterschiede und Abweichungen von der im Aufnahmeland gelebten Kultur als Möglichkeit, sich auf eine spezielle Weise unserem Land, unserer Kultur und unserer Stadt anzunähern (*Respekt für Unterschiedlichkeit*). Dieses Konzept akzeptiert nicht, wenn sich Teilkulturen als Parallelwelt vor der Gesellschaft abschließen und absondern. Es fordert und baut vielmehr Verbindungen und Brücken aus diesen Teilkulturen heraus und in sie hinein (*Brückenfunktion der Integrationsarbeit*). Das verbindende Element ist die für alle unterschiedslos geltende einheitliche Stadtbürgerschaft, die der individuellen Unterschiedlichkeit der Bürgerinnen und Bürger als vereinheitlichender Rahmen dient. Die Frage, wie viel Diversität und Parallelität von Kulturen eine Stadt verträgt, ist keine prinzipiell und im Vorhinein zu beantwortende. Vielmehr erfordert die tatsächliche Unterschiedlichkeit der Menschen ein Konzept der Integration, das Unterschiedlichkeit und kulturelle Vielfalt als selbstverständliche Ausgangspunkte und Bestandteile *einer* Stadtgesellschaft begreift (*Einheitliche Stadtbürgerschaft: „Wir sind DU“*).

